

Wilfried Hagemann

Hochkreuzallee 246

5300 Bonn 2

Tel. (0228) 31 60 59

16. Dezember 1988

Liebe Freunde!  
Liebe Verwandte!

Bevor das Jahr 1988 zu Ende geht, möchte ich Dank sagen für so viele Briefe, Telegramme, Geschenke, Geldüberweisungen und persönliche Worte, die mich anlässlich meines 25 jährigen Priesterjubiläums und auch zu meinem 50. Geburtstag erreicht haben. Ich habe mich über jedes einzelne Zeichen der Verbundenheit sehr gefreut. Wenn ich jedem persönlich antworten wollte, müßte ich ein Sonderbüro einrichten. Darum nehme ich jedes Zeichen der Verbundenheit so an, wie es gemeint ist, als Stärkung und Ermutigung auf meinem Weg und bedanke ich mich meinerseits durch diesen Rundbrief, der noch einmal einen Rückblick gibt auf das vergangene Jahr.

Ich danke besonders allen, die mir Geld für missionarische Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Dadurch sind 18.500,-- DM zusammengekommen. Ich habe das Geld inzwischen weitergeleitet. 5000 DM gingen nach Tagaytay auf den Philippinen (in der Nähe von Manila), wo eine internationale Schule für den Dialog zwischen den Religionen durch die Fokolarbewegung eingerichtet worden ist. Diese Schule soll asiatischen Christen helfen, die anderen großen Weltreligionen zu verstehen und dadurch fähig zu werden, auch im Alltag mit Mitgliedern anderer Weltreligionen in einen persönlichen Kontakt zu treten und auf diese Weise einen Beitrag für die Einheit zu geben, wie sie die Welt heute dringend braucht.

Den größeren Teil des Geldes ( 13.500,-- DM) habe ich in ein Armenviertel nach Asuncion/Paraguay weitergegeben, in den Barrio Republicano, wo Freunde aus der Fokolarbewegung eine besondere, unterstützende Arbeit im Armenviertel leisten.

Ich möchte allen noch einmal ganz herzlich danken, die sich zu solch einer Spende entschlossen haben und hoffe, daß sie sich freuen, wenn sie von diesen konkreten Projekten hören.

Das Priesterjubiläum gab mir genügend Gelegenheit, auf mein bisheriges Leben zurückzuschauen. Natürlich habe ich auch besonders an den Weihtag gedacht, an dem ich mit sechs anderen von Kardinal Döpfner zum Priester geweiht worden bin. Wir haben uns in der Woche vor dem 10. Oktober in der Pfalz getroffen, um gemeinsam zu bedenken, was uns heute die Priesterweihe bedeutet und welches Engagement sie von uns fordert. Wir haben uns sehr gefreut, daß auch Bischof Dr. Karl Lehmann, Mainz, sich in diesen Tagen Zeit nehmen konnte, mit uns zu sein.

Die Umstände haben es mit sich gebracht, daß ich an mehreren Orten gefeiert habe. In Münster kam die Verbindung mit dem Bistum Münster heraus, besonders auch durch die Predigt von Bischof Lettmann über die Freundschaft mit Christus, aber auch die Verbundenheit mit der Fokolarbewegung. In Wilhelmshaven stand die Familie im Vordergrund. 75 Mitglieder unserer Familie, von Vaters und Mutters Seite waren dabei. Besonders freute mich, daß Vater den ganzen Tag dabei sein konnte.

Die Eucharistiefeyer in der Heimatgemeinde wurde von verschiedenen Gruppen der Gemeinde festlich gestaltet, darunter auch mein Bruder Bernward, der eine Violin-Sonate von Telemann während der Kommunion-austeilung spielte. Daß aus den früheren Gemeinden, wo ich 1968 als Kaplan arbeitete (Heilig Geist, Oldenburg) und wo ich 13 Jahre als Rektor tätig war (Heilig Kreuz, Stapelfeld), jeweils ein Bus gekommen war, hat mich besonders gefreut. Gerne habe ich auch dem Wunsch entsprochen, für die Gemeinde in Stapelfeld und die Mitarbeiter in der Heimvolkshochschule einen eigenen Dankgottesdienst zu feiern, weil ich eben über die Hälfte meines Dienstes als Priester dort einbringen konnte. Ein besonderer Höhepunkt war dann der Weihetag selbst, den ich zusammen mit den Mitarbeitern des Zentralkomitees der deutschen Katholiken in unserer Hauskapelle hier in Bonn-Bad Godesberg begehen konnte. Daß dann zwei meiner Vorgänger dabei sein konnten, Prälat Hanssler und Monsignore Bauer, machte zugleich deutlich, daß Priestertum zuerst nicht etwas Persönliches ist, sondern ein gemeinsamer Dienst, der einzig zum Ziel hat, daß Christus selber zur Sprache kommen und wirksam werden kann, seine Gegenwart den Menschen heute schenken kann. Die Eucharistiefeyer in der Hauskapelle, das anschließende Beisammensein in den Räumen des ZdK und das abendliche Konveniat mit jenen Priestern aus Bonn, die als Mitglieder oder Berater oder Freunde dem Zentralkomitee verbunden sind, gaben dem ganzen Tag eine familiäre Atmosphäre.

Wenn ich heute auf diese Tage und natürlich auch auf mein Leben zurückblicke, dann kann ich nur danken, weil in all dem Wechsel dieser Jahre, in den Beanspruchungen und Herausforderungen des Lebens und des Dienstes, in der Verantwortung, die oft die eigenen Kräfte überstieg, in den Freuden aber mehr noch in den Leiden, Problemen und Abgründen vieler Menschen, denen ich in diesen Jahren begegnen durfte - ich mich wirklich niemals verlassen, zerstört, ohne Hoffnung und ohne Liebe vorgefunden habe. Die Nähe Gottes, die in Christus endgültig zum Vorschein gekommen ist, die in seiner Verlassenheit am Kreuz für mich den zuverlässigsten Ausdruck bekommen hat, ist mir in diesen Jahren immer mehr gewiß geworden, sodaß ich tatsächlich ein Wort als sehr entscheidend für mein Leben empfinde, das mich seit Jahren als Lebenswort begleitet: "Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Galater 6,14). Dieses Wort, das mich schon lange begleitet, habe ich deswegen auch auf die Anzeige meines Jubiläums gesetzt.

Vielleicht freut sich der eine oder andere, wenn ich von weiteren Ereignissen berichte, die mir im letzten halben Jahr begegnet sind.

Im Rahmen meiner Arbeit im Zentralkomitee habe ich Einblick nehmen dürfen in Vorgänge verschiedenster Art. Im Juli fand in Freising bei München das Europäische Forum der europäischen Laienkomitees der katholischen Kirche statt. Etwa 140 Teilnehmer kamen aus 21 europäischen Ländern, darunter auch Polen, Jugoslawien, aber auch Skandinavien und Griechenland sowie Malta. Im Zentrum der Beratungen stand die Frage nach dem Laien in der Kirche, unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der Weltbischofssynode 1987. Für mich war es die Möglichkeit, die Vielfalt der katholischen Laienarbeit in den verschiedenen Ländern

Europas und auch die Situation dieser Länder besonders ins Auge zu fassen. Beeindruckend waren auch die Gottesdienste dieser Tage, die meistens in drei Sprachen stattfanden und uns zeigten, wie tief der Glaube uns gegenseitig verbindet.

Im September fand in Bonn für die Delegierten der katholischen Verbände der Bundesrepublik die Delegiertentagung statt unter dem Thema "Unsere Verantwortung für die Menschenrechte". Hier beeindruckten besonders die Arbeitskreise und die Berichte von Zeitzeugen, darunter Josyp Terelja, der, 43 Jahre alt bereits 23 Jahre in der UdSSR in Lagerhaft gewesen war und für die verbotene katholische ukrainische Kirche sprach, oder Schwester Lea Ackermann, die das Problem der Prostituierten in Ostafrika und die hilfreiche kirchliche Arbeit für diese Frauen darstellte, sowie Prälat Erdmann, vom Flüchtlingslager Unna-Maaßen, der uns vor allen Dingen die Glaubensnot der jetzigen Aussiedler vor Augen führte (50 % aussiedler aus der DDR ohne Konfession, Aussiedler aus Chlesien und Rußland ohne entsprechendes Glaubenswissen).

Im November hatten wir vom Zentralkomitee den Höhepunkt unserer Jahresarbeit, die gemeinsame Studientagung von Deutscher Bischofskonferenz und Zentralkomitee zum Thema "Die Zukunft des Glaubens - zur Weitergabe des Glaubens in unserem Land". Diese dreitägige Tagung, die von uns jahrelang vorbereitet worden war, wobei sich 180 Mitglieder des Zentralkomitees und deren Berater sehr intensiv über das ganze Jahr 1988 hin beteiligten, hat einen Verlauf genommen, der uns sehr zufrieden stellte. Das war nicht nur abzulesen an einigen hervorragenden Kommentaren (Frankfurter Allgemeine, Herder Korrespondenz, Rheinischer Merkur u.a.). Es zeigte sich besonders auch daran, wie Bischöfe und Laien miteinander diese entscheidende Frage der Kirche in Deutschland diskutierten, Problemen auf den Grund gingen, nichts beschönigten und in gemeinsamen Gottesdiensten den eigenen Glauben vertieften. Das Ergebnis läßt sich nicht so einfach zusammenfassen. Mir ist im Ohr das Wort Weggemeinschaft geblieben, daß es eben heute darauf ankommt, nicht als einzelner zu glauben, sondern mit anderen zusammen, in konkreter Weggemeinschaft sich auf den Weg zu machen. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach auf die beispielhafte Bedeutung der heutigen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen hingewiesen.

Ebenfalls im November durfte ich in Wien an einer internationalen Tagung teilnehmen, die unter dem Thema stand: "Juden und Christen in einer pluralistischen Welt". Abgesehen davon, daß ich hier auch zum ersten Mal amerikanischen Juden begegnen konnte, aber auch Rabbinern aus Ungarn, Österreich, England und Frankreich, lernte ich auch wichtige katholische Persönlichkeiten kennen, die sich um den christlich-jüdischen Dialog bemühen: Kardinal König aus Wien mit seinen 83 Jahren, Vertreter des katholischen Einheitssekretariates in Rom. Dieses Gespräch, das im Monat des 50jährigen Gedenkens an die Reichspogromnacht 1938 stattfand ist heute außerordentlich notwendig -

gerade wenn wir bedenken, daß trotz einer 2000jährigen Geschichte des Christentums der Dialog mit den Juden jetzt erst richtig begonnen hat. Die Erklärung des Gesprächskreises "Juden und Christen" beim Zentralkomitee zur Reichspogromnacht habe ich dort in über 100 Exemplaren (sie ist ja in drei Sprachen erschienen) verteilen können. Die Arbeit unseres Gesprächskreises, die ich in einem Referat dort vorstellen konnte, fand starke Beachtung, weil der Gesprächskreis beim Zentralkomitee der einzige theologisch orientierte Gesprächskreis zwischen Juden und Christen in Europa ist.

Schließlich hatten wir im Monat November dann noch die Vollversammlung des Zentralkomitees, bei der wichtige Wahlen stattgefunden haben. Zum ersten Mal steht jetzt an der Spitze des Zentralkomitees eine Präsidentin, Frau Rita Waschbüsch. Das Präsidium ist durch Zuwahl von zwei weiteren Personen ergänzt worden: Karl Nothof aus 6753 Enkenbach-Alsenborn 1 und Umweltminister Dr. Werner Remmers. Die Gesundheitsministerin von Rheinland-Pfalz Frau Dr. Hansen und Dr. Meyer-Wilmes aus Berlin wurde in ihrem Amt als Vizepräsidenten bestätigt.

Inzwischen ist auch die Vorbereitung des 90. Deutschen Katholikentages in Berlin 1990 in einer entscheidende Phase getreten. Das Leitwort ist jetzt festgelegt: Wie im Himmel so auf Erden. Es soll die Thematik des Katholikentages erschließen, die sich an der Vaterunser-Bitte orientiert: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden." Meine Mitarbeit an der Vorbereitung dieses Katholikentages ist sehr vielfältig, verlangt von mir eine ziemliche Konzentration und immer wieder Reisen nach Berlin. Außer dem Leitungskreis und dem Programmbeirat habe ich eine besondere Mitverantwortung für das geistliche Zentrum, die großen Gottesdienste im Stadion, die ökumenischen Veranstaltungen, das jüdische Lehrhaus, das Gebet der Weltreligionen und die christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier. Parallel dazu läuft auch die Vorbereitung für die gemeinsame Veranstaltung des ZdK beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin 1989. Hier geht es um einen gemeinsamen Gottesdienst, ein theologisches Konsens- und Kontroversgespräch "Christsein - wo scheiden sich die Geister" und eine gemeinsame Bibelarbeit.

Diese Fülle an Arbeit kann nur bewältigt, weil im Generalsekretariat des ZdK eine Mannschaft arbeitet, die gut eingespielt ist, die aber auch immer wieder neu in echtem Teamgeist sich gegenseitig hilft.

Schließlich möchte ich noch einige Streiflichter auf die Fokolarbewegung werfen. Von dort erfahre ich, die entscheidende Orientierung für mein Leben und habe auch dieses Jahr sehr wichtige Impulse für mein Leben als Christ empfangen. Für mich war es eine besondere Freude am 23. Oktober miterleben zu können, wie Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolarbewegung, aus der Hand des Augsburger Bürgermeisters, Dr. Breuer, den vom Rat der Stadt Augsburg verliehenen Friedenspreis empfangen hat. Dieser Preis - in Erinnerung an den Augsburger Religionsfrieden von 1555 - wird von der Stadt Augsburg Persönlichkeiten verliehen, die sich für die Einheit der Kirche und das ökumenische Geschehen heute besonders eingesetzt haben. Chiara Lubich erhielt diesen

Preis für das Engagement der Fokolarbewegung im ökumenischen Lebenszentrum Ottmaring (in der Nähe von Friedberg bei Augsburg gelegen), wo etwa 150 evangelische und katholische Christen unterschiedlichster Berufe durch ein gemeinsames Leben, wenn auch in verschiedenen Häusern, so doch im gleichen Geist und am gleichen Ort für die Einheit in Jesus Christus Zeugnis ablegen. Dieses Lebenszentrum, das in diesem Jahre 20 Jahre alt wurde, hat weit über Augsburg hin Beachtung und Anerkennung gefunden. Bemerkenswert war bei der Preisverleihung, daß der evangelische Landesbischof Hanselmann die LAUDATIO hielt und dabei die Kernpunkte der Spiritualität der Fokolare so darstellte, daß diese als wirklich ökumenische Spiritualität deutlich wurde, weil eben dieser evangelische Bischof in unübertrefflicher Weise die Übereinstimmung der Spiritualität der Einheit, wie sie von Chiara Lubich ins Leben der Kirche eingebracht wird, mit dem Evangelium bezeugte. Seine LAUDATIO wurde zu einer Verkündigung des gekreuzigten Christus, des verlassenen Jesus am Kreuz. Die Freude über diese Begegnung wirkte nach als Chiara Lubich Ende November noch einmal nach Deutschland kam, um mit der Kommunität von Ottmaring, mit Bischöfen verschiedener christlicher Konfession, die zu einem ökumenischen Bischofstreffen in Ottmaring waren, und mit etwa 2000 Mitgliedern der Fokolarbewegung aus Deutschland zusammenkam, um gemeinsam zu sehen, welche Aufgaben die Fokolarbewegung in der jetzigen Situation der Kirche und Gesellschaft in Deutschland heute hat.

Diese beiden Begegnungen waren auch für mich ein wichtiger, tiefer Impuls, aus dem Geist der Einheit für die Kirche in Deutschland zu leben. Was dieses konkret bedeutet, habe ich an einem jungen Ehepaar miterleben dürfen, das ich vor einem Jahr getraut habe, obwohl bekannt war, daß der junge Mann bereits schwer krebserkrank war. Er ist an jenem Abend gestorben, an dem Chiara Lubich zu den Mitgliedern der Bewegung in Deutschland gesprochen hatte. Der junge Mann, der in heroischer Weise um sein Leben, dann aber um die Begegnung mit Gott gekämpft hatte, hatte die Kraft, ganz gelassen und ruhig und klar und mit letzter Überzeugung in den Tod zu gehen, oder besser durch die Pforte des Todes hinüberzugehen zu Gott selbst. Er hatte den Wunsch, daß er in Ottmaring selbst begraben würde, als Baustein für die dortige ökumenische Gemeinschaft. So haben sich viele aus dem Kölner Raum, besonders auch seine Frau und ich, in Ottmaring versammelt, um dort für dieses junge Leben zu danken und es in der dortigen Erde zu bergen.

Schließlich möchte ich noch das Gemeindezentrum von Leipzig erwähnen, für das wir Priester in der Fokolarbewegung seit über einem Jahr Spenden sammeln. In diesem Jahr haben wir hier im Raum Westdeutschland etwa 170.000,-- DM sammeln können, in ganz Westdeutschland etwas über 1 Million DM. So glaube ich fest, daß wir im Laufe der nächsten Jahre die versprochenen 2,5 Millionen DM an Spenden erhalten werden.

Tief getroffen hat mich in den letzten Wochen die Begegnung mit einem 23 jährigen jungen Iraner, der hier in Bonn studiert. Er wartet seit zwei Jahren auf seine Anerkennung als Asylbewerber, Anfang Januar ist sein nächster Termin. Im Gespräch mit ihm erfuhr ich, daß er nur 400,-- DM im Monat zur Verfügung hat. Als ich mich gedrängt sah, andere um Geld für ihn anzubetteln, meinte er, daß er mir später alles zurück-

geben wolle. Am 1. Abend nahm er nur 100,-- DM an, weil er noch 50,--DM zu Hause hatte. Hinterher, im Gemeindegottesdienst, sprach ich die Gemeinde darauf an und erhielt von 8 Gottesdienstbesuchern freiwillig in der Sakristei genau 101,-- DM. Auf die Frage nach seinem Glauben, sagte der junge Iraner, daß er es im Augenblick schwer habe mit dem Koran, mit seinem Glauben an Gott, weil ihn Khomeini sehr verwirre. Ich habe ihm dennoch Mut gemacht, auf Gott zu vertrauen. Wir haben auch die kleine Hauskapelle besucht und dort ein wenig über das Evangelium gesprochen. Beim zweiten Besuch bei mir fragte er nach einem kleinen und kurzen Bittgebet. Ich nannte ihm einen Psalm, den er dann sofort mit mir gemeinsam, d. h. im Wechsel beten wollte. Diese Begegnung bedeutete für mich ein Stück Einheit, die ich als Gabe Gottes hier erfahren habe.

Solche Begegnungen ermutigen mich, heute zu leben, in einer Kirche, die durch viele Spannungen langsam wachgerüttelt wird, in einer Zeit, wo der allgemeine Umbruch massive Umstrukturierungen in der Gesellschaft notwendig macht, in einer Welt, die über alle Blöcke hinweg sich anschickt, gemeinsam die großen Probleme der Menschheit anzugehen und nach Lösungen zu suchen.

Von daher glaube ich, daß auch in unserer Welt viel in Bewegung ist, viel geschieht, wo wir die Hand Gottes dahinter vermuten dürfen. Dennoch weiß ich, daß diese Welt uns nur eine vorläufige Bleibe bietet; was uns aber bleibt, ist jene unendliche Liebe, die uns "zwingt", jetzt genau in diesem Augenblick, unsererseits ganz Liebe zu sein. Daß uns dies alles gelingt, das möchte ich für alle, die diesen Brief lesen, in den Weihnachtstagen erbitten und erleben.

So möchte ich diesen Brief schließen mit den Segenswünschen, auch für das neue Jahr 1989,

Ihr



Wilfried Hagemann

Zu den angesprochenen Themen stehen mir einige Broschüren zur Verfügung, die ich auf Anfrage gern zusende:

- Zukunft des Sonntags (ZdK)
- Nach 50 Jahren: Wie reden von Schuld, Leid und Versöhnung? (Dokumentation, ZdK)
- Friedenspreis für Chiara Lubich, Dokumentation der Reden vom 23.10.1988